





In diesem Heft

WELTWEIT

4–5 Für Familien da sein
Die Pandemie verschärft
die Lage der Bedürftigen

6–7 Der Mensch denkt, Gott
lenkt – wenn das Leben
und die Mitbrüder schnelle
Veränderung erwarten

8–9 Seit 98 Jahren im Herzen
des Zululands
Die Abtei-Schule
stärkt junge Menschen

10–11 Neues aus der Mission



HEIMAT

12 Josef, der Träumer

13 Innensanierung der
Klosterkirche kann
beginnen

14–15 Pilgern vor der Haustür
Der Jakobsweg von
Lindenberg nach Lindau

16–17 Die Stimme St. Ottiliens –
unsere Glocken

18–19 Rund um die Erzabtei
Neues aus St. Ottilien

22 Ein neuer Frühling
für den Jakobsberg



RUBRIKEN

20–21 Impuls:
Was bleiben will,
muss sich wandeln

23 Humorvolles aus dem
Kloster über
P. Remigius Rudmann OSB

24 Buchtipps

27 Preisrätsel

28 Termine



Titelbild: Kinderärztin Dr. Monica Cyprian mit einem ihrer Patienten der Intensivstation für Neu- und Frühgeborenen im Krankenhaus Ndanda. Die Station konnte im Januar 2021 eröffnet werden.

Liebe Leserin, lieber Leser,



herzliche Grüße aus dem sommerlichen Sankt Ottilien. Der Sommer ist die hohe Zeit der Feste bei uns: das Herz-Jesu-Fest, Patrozinium unserer Abteikirche, das Benediktusfest, die Professjubiläen unserer älteren Mitbrüder und dieses Jahr wieder eine ganze Reihe von Neuprofessen sowie Priesterweihe und Diakonweihe.

„Was bleiben will, muss sich wandeln“, so schreibt Erzabt Wolfgang in seinem Impuls. Wir blicken dankbar zurück auf das, was in St. Ottilien geschaffen wurde, und freuen uns, dass es weitergeht, dass Mitbrüder sich mit ihren Gelübden unserer Gemeinschaft anschließen und Aufgaben übernehmen, damit ein ständiger Wandel stattfinden kann.

Mit neuen Gesichtern und frischen Kräften wollen wir den Menschen, die zu uns kommen, etwas für Leib und Seele bieten, sei es durch unsere Liturgie und das Stundengebet, Kurse im Exerzitenhaus oder einen angenehmen Ferienaufenthalt in unserem Gästehaus. Jeder Besuch lohnt sich in der wunderschönen Landschaft des Alpenvorlands, auf den Wanderwegen durch und um St. Ottilien, im Missionsmuseum, bei den Konzerten in der Klosterkirche, im Kloster- und im Hofladen sowie in unserem Biergarten. Alles zum Lobe Gottes unter dem Klang unseres herrlichen Glockengeläuts.

Wir bleiben unserer Mission treu und schauen, über den Tellerrand unserer Klostersgemeinschaft hinaus, auf die Bedürfnisse der Menschen in der näheren und weiteren Umgebung. So gibt es personelle Veränderungen in unserer Niederlassung auf dem Jakobsberg bei Bingen am Rhein.

Aber der Blick geht auch noch darüber hinaus zu den Nöten der Menschen in unseren „Missionsgebieten“ auf der südlichen Welthälfte. Auch dort ist vieles in Bewegung, neue Ämter waren zu besetzen, Kirchen wurden eingeweiht und viele Projekte sind am Laufen, um den Menschen dort vor Ort beizustehen.

All das erfahren Sie in der neuen Ausgabe unserer Missionsblätter, die Sie in Ihren Händen halten. Wir danken Ihnen für Ihr Interesse an unserer Gemeinschaft und an unserem Auftrag sowie für Ihre mannigfache Unterstützung.

Wir wünschen Ihnen, dass Sie diesen Sommer in vollen Zügen genießen können.

Ihr

P. Navrus

Für Familien da sein

Die Pandemie verschärft die Lage der Bedürftigen in Venezuela

Text: Jana Kortum

Seit 1923 sind die Missionsbenediktiner in Venezuela. Sie gründeten in der Hauptstadt Caracas eine Niederlassung, die 1964 zur Abtei erhoben wurde. P. Alexander Vollmann OSB kümmerte sich seit 1970 besonders um Kinder und Jugendliche im städtischen Slumgebiet *Barriós*. Er starb bereits 1983. 1990 verlegten die Brüder die Niederlassung nach Güigüe bei Valencia.

Mitstreiter und Freunde von P. Alexander führen sein Werk durch den Verein *Las Torres* bis heute fort. Die Corona-Pandemie hat die ohnehin schwierigen politischen und wirtschaftlichen Bedingungen des Landes weiter verschärft, sodass die Hilfe mehr denn je benötigt wird.

Gisela Garcés, Koordinatorin der Asociación Civil de Educación Integral San Benito (ACEISB), unseres Partnervereins in Caracas, Venezuela, berichtet:

„Unsere Kindergärten und Vorschulen sind seit März 2020 geschlossen, daran gibt es nichts zu rütteln, das ist gesetzlich vorgegeben. Aber wir tun alles, um trotzdem für die Familien da zu sein. Parallel zu den Schulterminen bekommen die Eltern auch bei uns feste Sprechzeiten. So sind pro Stunde jeweils zwei Personen gemeinsam mit der Pädagogin mit Abstand und offenen Fenstern in einem Raum und erhalten Tipps für das Lernen zuhause. Sie können Fragen stellen, sich Unterstützung holen: Wie bringe ich meinem Kind das Lesen bei? Wie komme ich bei Aufgaben weiter, die ich selbst nicht verstehe? Was kann ich tun, wenn mein Kind sich verweigert? Wie frage ich am besten Lerninhalte ab? Woran könnte es liegen, dass mein Kind mit dieser Aufgabe nicht weiterkommt, und wie kann ich ihm helfen? Es ist zur Orientierung gedacht und die Eltern sind sehr dankbar dafür. Im Gegensatz zur Schule, in der sie nur kurz die Mappe in die Hand gedrückt bekommen, finden sie bei uns Antworten auf ihre Fragen und auch emotionale Unterstützung. Die Pädagoginnen versuchen, ihnen Mut zuzusprechen, sie aufzumuntern und zu motivieren. Wir hoffen, wir können so einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass diese ‚Schulzeit zu Hause‘ für die Kinder nicht verloren ist.

Die Schließung der Zentren unseres Partnervereins bedeutet aber nicht nur im schulischen Sinne einen Einschnitt für die Kinder. In den Zentren gab es so viel mehr als nur die regelmäßige Hausaufgabenbetreuung



Leben in einfachsten Verhältnissen: Diese Mutter und ihr Kind bekommt Lebensmittelpakete vom Verein San Benito

oder die Vorbereitung auf die Grundschule. Besonders wichtig waren die täglichen ausgewogenen Mahlzeiten“, berichtet Gisela.

Janesky Gutiérrez ist eine langjährige Mitarbeiterin des Vereins San Benito. Sie ist zuständig für die Lebensmittelbeschaffung. Ihr Mann **Wilber García** unterstützt die Asociación in Zeiten der Corona-Pandemie ehrenamtlich bei der Lebensmittelausgabe, die seit Mai 2020 monatlich durchgeführt wird, um den Kindern und ihren Familien trotz pandemiebedingter Schließung unserer Zentren zu helfen.

Wie sich ihre Arbeit in der Asociación seit Beginn der Pandemie verändert hat, erzählt Janesky:

„Vor Corona war mein Job eher administrativ: die Einkaufslisten abarbeiten, herumtelefonieren, Preise vergleichen, Verfügbarkeiten von Lebensmitteln herausfinden, von A über B nach C und wieder zurück fahren, hier etwas besorgen – gar nicht so leicht in der Versorgungskrise, in der Venezuela nun schon seit Jahren steckt. Seit die Zentren wegen der Pandemie schließen mussten und wir mithilfe der Spenden aus Deutschland eine Lebensmittelausgabe organisieren, ist meine Arbeit ganz anders geworden. Ich würde sie nun eher

als Sozialarbeit bezeichnen. Mein Mann Wilber und ich sind im *barrio* unterwegs und lernen viele Kinder und ihre Familien kennen. Alle bei uns angemeldeten Kinder bekommen ein Lebensmittelpaket, aber auch einige der ärmsten Familien aus der Gegend, die bisher nicht bei uns angeschlossen waren. Wir machen uns also ein Bild davon, welche Familien dafür infrage kommen. Und wir kümmern uns darum, dass alle Bescheid wissen, wann die nächste Ausgabe stattfindet.“

Das sei nicht mit einer Rundmail oder einer Messenger-Nachricht erledigt, erklärt sie:

„Einige der Familien haben kein Telefon, kein Handy, kein Smartphone. Man muss zu ihnen gehen, anklopfen, Bescheid sagen. Wenn man sie nicht antrifft, gibt man den Nachbarn Bescheid. So kommt man viel mit den Menschen ins Gespräch, sieht die Wohnverhältnisse, lernt die Geschwisterkinder kennen. Wir sehen Häuser, die diesen Namen kaum verdienen. Je höher man den Avila (Hausberg von Caracas, an dessen Hängen sich die Wohnviertel befinden, in denen unsere Zentren angesiedelt sind, Anm. d. Red.) hinaufkommt, desto ärmer wird die Gegend. Teilweise sind die Häuser an den Berg angelehnt, die Rückwand also aus Fels, drum herum Wellblech, das Dach aus Plastikplane. Wir kennen Familien, die mit mehreren Generationen in einem einzigen Raum wohnen, schlafen und kochen, ein Badezimmer gibt es nicht.“

Besonders hart trifft es die Familien

Wilber: „Meist arbeiten die Eltern im informellen Sektor, verkaufen also auf der Straße Kaffee oder Selbstgebackenes. Damit müssen sie oft eine mehrköpfige Familie ernähren. In vielen Fällen sind es die Großmütter, die währenddessen auf die Kinder aufpassen. Ein Junge aus El Retiro, unserer Vorschule, lebte mit seiner Mutter und ihren Eltern zusammen, den Vater kennt er nicht. Nun hat er seine Großeltern verloren – wir nehmen an, es war durch Corona, alles deutet darauf hin. Trotzdem wissen wir es nicht genau, weil es keine Untersuchung gab. Jetzt hat er niemanden mehr, der auf ihn aufpasst, wenn die Mutter arbeitet, und wir haben ihn auf der Straße angetroffen – bettelnd. Für Kinder wie ihn wäre es so wichtig, dass die Zentren wieder öffnen können. Es ist kaum auszuhalten. Wir wissen von Eltern, dass sie ihre Kinder extra lange schlafen lassen, damit das Frühstück ausfallen kann. Es gibt dann ein spätes Mittagessen und vielleicht keine weitere Mahlzeit. Die Lebensmittel sind einfach zu teuer und müssen oft in Dollar bezahlt werden, obwohl man in Bolivares verdient. Das vorhandene Geld wird für die Ernährung ausgegeben, neue Schuhe sind nicht drin.“

Janesky erzählt:

„Die Lebensmittelausgabe läuft sehr geordnet ab. Alles unter strengen Hygienemaßnahmen. Auf keinen Fall möchten wir riskieren, dass sich jemand in der Schlange oder bei der Entgegennahme mit Corona infiziert. Da die meisten unserer Kinder mit nur einem Elternteil oder mit ihren Großeltern zusammenleben, sind dies auch die Personen, die das Lebensmittelpaket abholen kommen. Wilber hilft ihnen beim Tragen, wenn sie das alleine nicht schaffen. 16 bis 20 Kilogramm muss man erst mal nach Hause kriegen! Aber du siehst ihnen das Glück ins Gesicht geschrieben, wenn sie es entgegennehmen.“

Die Dankbarkeit ist groß

Wilber: „Manchmal bricht es mir das Herz. Zu sehen, wie eine Packung Milchpulver so viel Freude hervorrufen kann. ‚Milch? Milch haben wir seit Monaten nicht getrunken!‘, rufen die Leute aus. Es ist sehr schön, bei der Lebensmittelausgabe zu helfen. Selbst am Ende des Monats sprechen die Leute mich noch auf der Straße an und bedanken sich, weil sie die Spende so sehr zu schätzen wissen. Sie fragen mich, wenn sie mich treffen: ‚Wilber! Wann ist es wieder so weit? Es ist so, dass uns fast nichts mehr bleibt!‘ Dann versichere ich ihnen, dass es nicht mehr lange dauert, und sie sind froh und erleichtert. Man muss einfach bedenken, dass man mit einem halben Monatslohn (Mindestlohn von unter einem Dollar/Monat, Anm. d. Red.) kein ganzes Paket Mehl kaufen kann. Man schlägt sich also durch, mit Extrajobs oder einer Überweisung von Verwandten, die ins Ausland ausgewandert sind. Und die Leute sind sehr anpassungsfähig: Wir können uns kein Fleisch leisten? Ah gut, dann gibt es eben kein Fleisch. Wir leben im Hier und Jetzt, wir trauern selten der Vergangenheit nach. Aber wenn es dann etwas gibt – wie durch die Spende des Vereins San Benito –, dann wird es dankbar genossen!“

Janesky ergänzt:

„Die Familien wissen, dass die Lebensmittelausgabe aus Deutschland finanziert wird. Ohne ihre Spenderinnen und Spender zu kennen, lassen sie Grüße ausrichten, jedes Mal, wenn sie uns sehen. ‚Richtet unseren Dank aus, Gott beschütze sie‘, sagen sie uns. Das ist das einzig Positive an der Pandemie: dass mir dadurch die Gelegenheit gegeben wurde, einen ganz anderen Aspekt meiner Arbeit kennenzulernen. Und wenn ich mich abends schlafen lege, ist es ein schönes Gefühl: Ich weiß, dass wir zu etwas Gutem beigetragen haben. Wir machen das gut und wir machen es mit viel Hingabe. Das lässt mich hoffen und das schenkt mir den Glauben daran, dass alles besser werden wird.“ ■

Der Mensch denkt, Gott lenkt

Wenn das Leben und die Mitbrüder schnelle Veränderung erwarten

Text: Abt Christian Temu OSB



Erst im Sommer vergangenen Jahres war P. Christian als Prokurator der Missionsbenediktiner nach St. Ottilien gekommen. Am 25. März wählten ihn seine Mitbrüder zum Abt der tansanischen Abtei Ndanda. Was die Veränderungen mit Corona zu tun haben und wie er seine neuen Aufgaben angeht berichtet er hier.

Es war im Juni 2019, als Abtpräses Jeremias Schröder mich fragte, ob ich mir vorstellen könne, (wieder) nach St. Ottilien zu kommen und eine neue Aufgabe als Missionsprokurator zu übernehmen. Meine erste Reaktion: Das kann nicht sein! Im weiteren Verlauf des Gesprächs verstand ich Schritt für Schritt, was mein „Ja“ für die Kongregation und für die Menschen, denen wir dienen, bedeuten würde. So fiel es mir schließlich im Grunde nicht schwer, den neuen Auftrag anzunehmen, nach St. Ottilien zu kommen. Am 1. September 2020 fand ich mich im Büro des Missionsprokurators in der Erzabtei wieder. Ich werde wohl als der am kürzesten amtierende Prokurator der Kongregation in Erinnerung bleiben – bis jetzt. Statt nach der üblichen vierjährigen Amtszeit musste ich mein Amt bereits Ende April 2021 an einen anderen Mitbruder übergeben. Meine Zeit als Missionsprokurator dauerte also nur acht Monate. Ohne Übertreibung würde ich sagen, dass die Leitungsstruktur unserer Kongregation eine der am besten organisierten in der benediktinischen Welt ist. Ich begann meine Arbeit als Neuling, der kaum etwas von der Leitung der Prokura verstand. Aber das engagierte, gut organisierte und offenerherzige Team im Kongregationshaus hat mich angeleitet und

mir geholfen, meine Aufgaben ohne Schwierigkeiten zu erfüllen.

Plattform der Zusammenarbeit

Eine der Hauptaufgaben des Missionsprokurators ist die Koordination. Er fungiert als Vermittler zwischen den Missionsunterstützern und den Empfängern der Missionsunterstützung. In meiner achtmonatigen Zeit als Missionsprokurator habe ich entdeckt, wie wichtig diese Plattform ist. In Zusammenarbeit mit den Mitbrüder konnte ich feststellen, was die Missionen brauchen – sei es in den Schulen, Krankenhäusern oder in den Pfarreien. Gemeinsam konnten wir einen Plan ausarbeiten, wie man anstehende Probleme lösen könnte. In der Prokuratorenkonferenz war ich normalerweise der Sprecher unserer Klöster in den Ländern des globalen Südens. Es war immer erfüllend zu sehen, dass

durch meine koordinierenden Bemühungen Probleme überwunden und Nöte gelindert werden konnten. Anfang dieses Jahres besuchte ich zum Beispiel die Abtei Mvimva, die im westlichen Teil von Tansania liegt. Bei meinem Besuch dort bestanden meine Mitbrüder darauf, dass ich die Schiffsäle in ihrer Schule besuche. Die Schlafbedingungen für die Jungen waren entsetzlich. Der Schlafsaal war klein, alt und überbelegt. Nachdem ich meine eigene Fotodokumentation gemacht hatte, bat ich die Mitbrüder, einen fundierten Projektantrag vorzubereiten und es mir zu schicken. Einen Monat später stellte ich den Antrag zur Erweiterung des Schlafsaals den Missionsprokuratoren vor. Meine Freude war vollkommen, als die Prokuratoren zustimmten, den Bau eines neuen Schlafsaals für mehr als 200 Jungen zu finanzieren.



Die Grundschüler von Ndanda

Traurige Nachricht

Mein Traum, der Kongregation wenigstens für eine Amtszeit als Missionsprokurator zu dienen, sollte aber nicht wahr werden. Am 2. März 2021 verstarb unerwartet unser Abt Placidus Mtunguja in Ndanda. Ich hatte ihn kurz zuvor bei meinem Besuch in Tansania im Februar zweimal getroffen und er war – wie immer – in guter Stimmung. Bevor ich zum Flughafen nach Daressalam aufbrach, hatte ich ihn um einen Reisesegen gebeten. Zwei Wochen später erkrankte er und wurde in das Krankenhaus von Ndanda gebracht. Nach etwa sechs Tagen starb er an Corona. Drei Wochen später beschloss die Gemeinschaft, mich als seinen Nachfolger nach Hause zu rufen.

Die Wahl in diesem Jahr in Ndanda war etwas Besonderes. Es war noch nie vorgekommen, dass ein regierender Abt stirbt. Es war für uns alle ein massiver Schock. Die Gemeinschaft musste einen Weg finden, diesen Schock zu überwinden, damit das Leben und die Mission der Abtei weitergehen konnten. Aus diesem Grund waren meine Gefühle, als ich gewählt wurde, sehr gemischt. Auf der einen Seite hatte ich immer noch dieses traurige Gefühl wegen des Todes unseres Abtes. Andererseits weiß ich, dass Ndanda sich nicht auf Asche setzen und ewig trauern kann. Wir mussten die Tränen abwischen und uns auf die kommenden Tage konzentrieren. Das war mein Gefühl, als ich gewählt wurde.

Ende Mai 2021 bin ich daher in meine Gemeinschaft zurückgekehrt; eine Gemeinschaft, die in den letzten zwanzig Jahren in vielerlei Hinsicht für mich wie eine Mutter und mein Zuhause war. Ich wäre nicht ehrlich, wenn ich sagen würde, dass ich nicht glücklich bin, wieder in Ndanda zu sein. Ich werde sicherlich meine „zweite Heimat“ St. Ottilien und mein außergewöhnliches Team im Kongregationshaus ver-



Zur Gemeinschaft in Ndanda gehören 92 Mönche

missen. Aber ich bin glücklich, weil meine Arbeitsbeziehung mit der Erzabtei und dem Kongregationshaus weitergehen wird. Für mich ist das ein Trost.

Tansania verändert sich

Als ich im Sommer letzten Jahres Tansania verließ, lautete die offizielle Politik des Landes: „Es gibt kein Corona im Land.“ In der Zwischenzeit hat sich diese Politik jedoch komplett geändert. Der Wandel kam durch den plötzlichen Tod von Präsident John Maghufuli, der am 17. März dieses Jahres verstarb. Seine Politik des Leugnens spielte eine wesentliche Rolle bei der Ausbreitung und den Auswirkungen von Covid-19 in Tansania. Seine Nachfolgerin im Amt ist Samia Suluhu Hassan, die frühere Vizepräsidentin. In ihren Reden wurde sie mehrfach mit den Worten zitiert: „Ich und Maghufuli sind zwei Seiten einer Medaille. Wir sind eins.“ Doch was sie tut – vor allem in Bezug auf die Corona-Politik –, ist völlig gegensätzlich zu ihrem Vorgänger. Sie hat kurzerhand eine „Covid-19-Taskforce“ gebildet, die sie im Umgang mit der Pandemie beraten soll. Ernsthafte Maßnahmen zur Bekämpfung des Virus sind bereits eingeleitet. Pläne zur Einführung von Impfungen im Land sind auf dem Weg. Mehrere Zeitungen und private Radiostationen, die

zu Maghufulis Zeiten nicht arbeiten durften, sind jetzt frei. Suluhu Hassan trifft sich mit Oppositionsführern zu Beratungen – etwas, das es zu Maghufulis Zeiten nie gab. Ich bin in eine soziale und politische Situation zurückgekehrt, die ganz anders ist als die, die ich vor fast einem Jahr hinter mir gelassen habe.

Ich kehre gestärkt und mit viel Optimismus nach Hause zurück. Dank des Engagements meiner Mitbrüder in Ndanda ist unsere Gemeinschaft weiter gewachsen. Wir werden weiter daran arbeiten, eine stabile, monastische und missionarische Gemeinschaft des Gebets und der Arbeit zu erreichen. Während wir weiterhin unsere Rolle in der Ortskirche in Tansania wahrnehmen, hoffen wir, dass wir mehr und mehr in die Ausbildung und Schulung unserer Brüder investieren können, damit ihr missionarischer Beitrag in der Gesellschaft in diesen veränderten Zeiten noch effektiver sein kann. Die Gemeinschaft unserer Klöster weltweit, Missionsfreunde und Wohltäter haben unsere Mission immer unterstützt – in Tansania und in Mosambik. Wir wissen, dass wir uns auch weiterhin auf ihre Freundschaft und Unterstützung verlassen können. Gemeinsam sind wir stärker. Dass es sie gibt, ist ein Segen für uns und besonders für die, denen wir dienen. ■

Seit 98 Jahren im Herzen des Zululands

Die Abtei-Schule stärkt junge Menschen



Viele Schüler in der Schule der Abtei Inkamana starten als benachteiligte Kinder ihren Weg durch die Oberstufe: Oft leben sie mit nur einem Elternteil in Armut, manchmal sind die Schüler auch Aids-Waisen und ihre Großeltern sind mit der Betreuung überfordert. Im Internat bekommen sie schließlich die Gelegenheit, die Fundamente für ein gelingendes Leben selbst zu legen: Schulische Förderung, Erziehung im benediktinischen Sinn und Gemeinschaft helfen den Mädchen und Jungen, ihrem Leben eine gute Richtung zu geben.

Text: Br. Dominic Onasseril OSB

Schülersprecherin

Nqobile Mbambo erzählt:



„Mein Weg an der Inkamana High School hat mein Leben verändert. Ich habe wirklich wertvolle Dinge gelernt, die mir helfen, die Herausforderungen des Lebens zu meistern. Ich fühle mich gut für die Zukunft vorbereitet. Die Inkamana High School hat mir die Möglichkeit gegeben, geistig, spirituell und

emotional zu wachsen. Hier habe ich die Möglichkeit bekommen, Situationen aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Ich habe festgestellt, dass Respekt, Selbstdisziplin und Kommunikation das Wichtigste sind. Mein Weg war nicht immer einfach, aber so habe ich gelernt, Herausforderungen ein Leben lang anzunehmen.“

Aus meiner Sicht gibt es Bereiche in der Schule, die verbessert werden müssen:

- Große Enge herrscht in den Schlafräumen, wir brauchen dringend mehr Platz, um alle gut unterzubringen. Neue Matratzen wären prima.
- Der Speisesaal müsste renoviert werden, ebenso der Bügelraum.
- Wenn es regnet, haben wir nicht genügend Platz, unsere gewaschenen Kleidungsstücke aufzuhängen.
- Wegen fehlender Ausstattung mangelt es oft an Wochenendaktivitäten, zudem sind die Turnhalle und andere Sporteinrichtungen z.B. für Fußball, Volleyball und Tischtennis nicht mehr in gutem Zustand.
- Die Sicherheitszäune müssten erneuert werden.

Schülersprecher Kunene Bandile spricht über seine Erfahrungen:



„Als ich zum ersten Mal zu Inkamana kam, war ich ein schüchterner, introvertierter Junge, der Angst vor anderen Menschen hatte. Die Atmosphäre in Inkamana, die warmherzige und liebevolle Art unserer

Lehrerinnen und Erzieher halfen mir, zu wachsen und Selbstvertrauen zu entwickeln. Die benediktinischen Werte und die Lektionen, die ich im St. Joseph's Boys Hostel unter der Anleitung unseres Internatsleiters Pater Dominic gelernt habe, mich wirklich von einem kleinen Jungen zu einem Gentleman geformt; eine gute Voraussetzung dafür, Schülersprecher zu werden. Das Inkamana Boys Hostel hat viele Führungspersönlichkeiten hervorgebracht, da es jedem die Chance gibt, Verantwortung zu übernehmen. Akademisch gesehen ist Inkamana eine der besten Schulen Südafrikas. Ich habe die Früchte ihres wunderbaren Bildungssystems und ihrer geistigen Werte geerntet. Ich habe meinen Aufenthalt in Inkamana wirklich genossen. Meine vier Jahre Erfahrung dort waren eine Zeit, die ich mein Leben lang schätzen werde.“



Inkamana High School

- 1923 als Mittelstufenschule von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien gegründet und bis heute als katholische Privatschule der Missionsbenediktinerabtei Inkamana betrieben.
- 174 Schülerinnen und Schüler, die alle Internatsschüler sind, besuchen die Klassen 8 bis 12 der High School.
- Seit 1969 haben alle Schüler, die Abschlussprüfungen bestanden. Die Schule schneidet im Vergleich mit anderen Schulen regelmäßig sehr gut ab.
- Die Mönche, Lehrerinnen und Lehrer bieten eine ganzheitliche Ausbildung: Neben einer guten akademischen Vorbereitung zielt die Schule darauf ab, die Schüler zu einem Leben in einer Gemeinschaft zu erziehen, das auf gegenseitigem Respekt und Verantwortung beruht.

Das Schuljahr in Inkamana

- Unser Schuljahr in Südafrika beginnt Mitte Januar und endet im November. Es ist durch Prüfungen in vier Abschnitte untergliedert. Bei uns lernen die Schüler drei Sprachen (Zulu, Englisch und Afrikaans), Mathematik, Physik, Chemie sowie Biologie, Buchhaltung, Geschichte, Geografie, Lebensorientierung, Wirtschaftskunde und Religion.
- Im letzten Jahr, der 12. Klasse, schreiben unsere Absolventen die staatliche Abschlussprüfung und verlassen dann unsere Schule in Richtung der Universitäten.
- Jährlich bewerben sich mehr als 200 Schülerinnen und Schüler für die Eingangsklasse, wir können aber nur 44 aufnehmen. Die Jungen werden von uns Mönchen im Internat betreut, das Mädcheninternat leiten die benediktinischen Tswana-Schwester. Die Schüler nehmen regen Anteil am Leben der Klostersgemeinschaft, sie sind bei verschiedenen Gottesdiensten dabei und helfen uns bei der Gestaltung von Festen, wie zuletzt im April bei der Weihe unseres neuen Abts John Paul. ■

Sie können mithelfen

Die Inkamana High School ist eine der besten Schulen in ganz Südafrika.

Um begabten Kindern aus armen Familien eine Chance auf eine fundierte Schulausbildung zu geben, brauchen die Mitbrüder Unterstützung, um **Stipendien** für Schulgeld und Internat vergeben zu können. So können auch Familien aus der unmittelbaren ländlichen Umgebung der Abtei im Zululand Zugang zu hochwertiger Bildung bekommen.

In jedem Jahr bewerben sich viel mehr Kandidaten für die Schule, als dann tatsächlich aufgenommen

werden können, deshalb ist eine **Schülerweiterung** geplant. Außerdem müssen verschiedene Räume neu renoviert und ausgestattet werden.

Um einen guten Unterricht zu gewährleisten, werden qualifizierte und motivierte Lehrkräfte benötigt. Da die IHS eine katholische Privatschule ist, erhält die Gemeinschaft keinen staatlichen Zuschuss und so muss die Klostersgemeinschaft die **Lehrergehälter** selbst tragen.

Aus diesen Gründen benötigen die Mitbrüder der Abtei Inkamana dringend Ihre Unterstützung.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!“ für Ihre Spende!

Die Kosten:

1 Sack Zement	5 Euro
Unterrichtsmaterial pro Schüler	20 Euro
Schuluniform	50 Euro
1 Computer	250 Euro
Schulgeld pro Halbjahr	600 Euro
1 Lehrergehalt im Monat	1000 Euro

Stichwort: „Schule in Südafrika“

Bankverbindung für Spenden:

**Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg**

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54

BIC: BYLADEM1LLD

Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

Wie ein Tor zum Himmel

HEILIG-GEIST-KIRCHE IN DER ABTEI MVIMVA FERTIGGESTELLT

Nach einer Bauzeit von knapp zwei Jahren sind die Bauarbeiten an der Abtei im tansanischen Mvimva abgeschlossen. Die wachsende Gemeinschaft von Mvimva freut sich über das Gotteshaus, das endlich alle Besucher fasst. In der Kirche ist Platz für mehr als 700 Personen. Gerade in Pandemiezeiten ist Abt Pambo froh, ein geräumiges Gotteshaus zu haben, das durch die gegenüberliegende Anordnung von Fenstern und Türen gut durchlüftet werden kann.

Täglich kommen Menschen aus der Umgebung, Schüler und Angestellte der Abtei zum Gottesdienst der Mönche.

Der Architekt hat das abfallende Gelände genutzt, um eine Unterkirche einzubauen; dort haben 30 Personen Platz. Außerdem gibt es in dem Gebäudekomplex einen Vortragssaal. Die elektrischen Anlagen haben die Mönche der abteieigenen Elektrowerkstatt eingebaut. Chor- und Kirchenbänke wurden von Mitbrüdern aus der Schreinerwerkstatt der Abtei Ndanda gefertigt. Ein Schüler des bekannten Kirchenmalers P. Polykarp Ühlein OSB hat das Altargemälde in leuchtenden



Abt Christian Temu und Abt Pambo Mkorwe (re.) begutachten den Altar

Farben gestaltet, es symbolisiert das Pfingstereignis. Die eindrucksvollen Malereien zum Kreuzweg zieren umlaufend die Seitenwände des hellen Baus. Geweiht wurde das neue Gotteshaus im Beisein des Nuntius am Pfingstfest.

Abt Pambo: „Wir sind allen, die zu diesem lang ersehnten Projekt beigetragen haben, zu großem Dank verpflichtet: den Wohltätern, die über die Missionsprokura Gelder beigesteuert haben, und anderen Menschen außerhalb und innerhalb unseres Landes, die auch Sachspenden beigetragen haben. Unbedingt erwähnen möchte ich Her-

bert Oberholzer, unseren wunderbaren Architekten aus der Schweiz, der die Entwürfe für diese Kirche gemacht hat. Sehr geschickt passte er den Plan so an die komplizierte Hanglage an, bis am Ende ein ebenso wun-

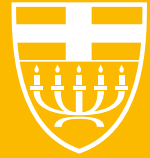
derbarer wie praktischer Bau entstanden ist. Wir danken auch denen, die uns immer mit ihren Gebeten begleitet haben. Wir sind sehr froh, dass während der Arbeiten niemand zu Schaden gekommen ist. Die Arbeit verlief in aller Ruhe.

Diese Kirche ist wirklich das Zentrum unseres Klosters, denn hier binden sich alle Mönche durch ihre Gelübde als Mitglieder an unsere Gemeinschaft. Die Kirche ist ein Tor zum Himmel, denn hier treffen wir uns jeden Tag, rufen den Herrn an und beten für euch alle und für die ganze Welt. Unsere Kirche hat nicht nur eine spirituelle, sondern auch eine soziale Bedeutung. Aus diesem Grund wird unsere wunderschöne, einzigartige Kirche in vielerlei Hinsicht ein Katalysator für die Entwicklung der Menschen in dieser Region sein. Wenn wir über ihre Größe nachdenken, sind unsere Herzen mit Freude und Dankbarkeit erfüllt, die unsere Lippen nicht vollständig ausdrücken können.“ ■

*P. Christian Temu OSB,
Abt Pambo Mkorwe OSB*

Schreinerarbeit aus den Werkstätten in Ndanda: das Chorgestühl in Mvimva





Dankesbrief

DANK AUS ÄGYPTEN

**Liebe Freundinnen und Freunde,
liebe Unterstützer der Weihnachts-
spendenaktion,**

*in den Missionsblättern 4/2020 habe
ich die Situation der eritreischen
Flüchtlinge in Ägypten geschildert.*

*Die Unterstützung, die dieses Projekt von Ihnen, unseren geschätzten Wohltätern, erhalten hat, war über-
wältigend. Damit konnten wir alle laufenden Kosten, vor allem die Gehälter der Mitarbeiter, für ein halbes
Jahr begleichen. Zusammen mit den Comboni-Missionaren konnten wir den bedürftigen Flüchtlingen in
Kairo helfen. Wir danken Ihnen!*

*Meine Aufgabe im Vorstand des Programms ist es, sicherzustellen, dass das, was unsere Wohltäter beitra-
gen, gut genutzt wird. Als koptisch-katholische Mönche von St. Benedikt sind wir als noch junge Gemein-
schaft noch nicht in der Lage, große Beträge selbst zu stemmen. Aber meine Mitarbeit im Vorstand der
Eritreer und der Sudanesen ist schon ein großer Beitrag. Wir sind stolz darauf, dass wir Sie als Unterstüt-
zer haben und so gerade in der Pandemie-Zeit Großes für die Familien leisten konnten. Als Unterstützer
spielen Sie eine sehr wichtige Rolle in unserem Apostolat unter den afrikanischen Flüchtlingen in Ägypten.*

*Beim letzten Mal habe ich die eritreischen Flüchtlinge hervorgehoben. In diesem Brief werde ich einige
Fotos von den sudanesischen Flüchtlingsschülern beifügen. Ihre Spende erreicht alle afrikanischen Flücht-
linge, wir machen keinen Unterschied bei denen, die in Not geraten: Eritreer, Sudanesen, ganz gleich, aus
welchem afrikanischen Land sie hierhergekommen sind.*

*Das wahre Apostolat in diesem Land ist eines, das sich ganz den Ausgegrenzten und Schwachen zu-
wendet. In den wenigen Jahren, die ich hier gelebt habe, kann ich bezeugen, dass es nicht leicht ist, ein
Flüchtling zu sein. Diese Menschen auch seelisch zu unterstützen, bedeutet, direkt das Herz Christi zu be-
rühren, der selbst zusammen mit seiner Mutter und dem heiligen Josef ein Flüchtling in diesem Land war.
Jeder einzelne Cent, den Sie zu ihrem Wohlergehen beitragen, zählt viel in den Augen unseres Herrn, der
in Matthäus 25,40 sagte: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder und Schwestern tut, das tut ihr mir.“*

*Lieber Wohltäter, wir werden niemals müde werden, für Sie zu beten. Wenn wir uns zusammen mit den
Flüchtlingen über die Erfolge des Projekts freuen, dann haben wir diese Freude Ihnen zu verdanken: Trotz
aller Sorgen der afrikanischen Flüchtlinge, trotz der Pandemie ist es uns gelungen, durch die Lebensmittel-
verteilung den Menschen ein Lächeln zu schenken. Die Kinder und Jugendlichen sind so dankbar, dass sie
über unser Projekt am Unterricht teilnehmen können.*

Lassen Sie uns weiterhin in dieser Mission aus Liebe zu Christus zusammenarbeiten.

*Ihr P. Maximilian Musindai OSB,
Prior der Gemeinschaft St. Benedikt in Kairo*



Das Hilfsprojekt ermöglicht den afrikanischen Flüchtlingskindern Unterricht in Kairo

Josef, der Träumer

Text: Abtpräses Jeremias Schröder OSB

Auf dem Josefsbild in meinem Büro sieht man einen weißhaarigen Mann mit Rauschebart. Tatsächlich stellen ihn die meisten Künstler als älteren Herrn dar, vielleicht, um den Ernst und das Verantwortungsbewusstsein des Ehemannes der Muttergottes auszudrücken, und vielleicht auch, um anschaulicher zu machen, dass er so mit ihr leben konnte, wie das Dogma und Tradition präsentieren. Deshalb war ich sehr überrascht, als ich 2020 in der Abtei St. Joseph im westfälischen Gerleve auf diese neue Skulptur stieß. Alles hier ist ungewöhnlich: Kleidung, Alter, Körperhaltung.

Ein Mönch aus Gerleve schrieb: „Trotz seiner weit geöffneten Augen wirkt dieser Josef wie ein Träumer.“ Der Josef des Alten Testaments war ein berühmter Traumdeuter. Und unser Josef des Neuen Testaments folgte dreimal den göttlichen Eingebungen, die er durch Träume erhielt. So kommen im heiligen Josef Tugenden zusammen, die uns fast gegensätzlich erscheinen: zupackende Verantwortung und gleichzeitig Offenheit für Träume! Wer für andere zu sorgen hat, soll nicht meinen, er sei von vornherein zu freudloser und kurzsichtiger Ernsthaftigkeit verdammt. ■



Josefsstatue von Bruno Walpoth

*Gott ist wunderbar in seinen Heiligen –
überraschend und bisweilen verstörend*

Innensanierung der Klosterkirche kann beginnen

Text: Br. Odilo Rahm OSB

Mit den Arbeiten zur Restaurierung des Innenraums soll die nunmehr über sieben Jahre währende Sanierung unserer Klosterkirche ihren Abschluss finden.

Die in den Jahren 1992 bis 1994 verwirklichten Arbeiten im Innenraum der Klosterkirche sind vor allem das gelungene Resultat der Arbeiten von Prof. Franz Bernhard Weißhaar. Die damaligen Arbeiten konzentrierten sich wesentlich auf die künstlerische und liturgische Gestaltung aller Bereiche des Innenraums. Unter seiner Leitung konnten die einzelnen Gewerke, überwiegend durch Mitbrüder in den meisterlichen Handwerksbetrieben des Klosters St. Ottilien, ausgeführt werden. Das gelungene Werk erfreut die Mitbrüder beim täglichen Gottesdienst und alle Gäste.

Das Gesamtprojekt zur Sanierung der Klosterkirche hat die vorrangige Aufgabe des Bestandserhalts zu erfüllen. Unsere kunstgeschichtlich bedeutsame, in den Jahren 1897 bis 1899 errichtete Klosterkirche bedarf der immerwährenden Pflege im Innen- und Außenbereich. Das ist unter anderem auf die sensible Substanz des Backsteinbaus zurückzuführen.

Putzschäden und Gebrauchsspuren

Im zweiten Halbjahr 2021 steht die Restaurierung des Innenraums unserer Klosterkirche an. Gemeinsam mit dem Landesamt für Denkmalpflege erfolgte die Abstimmung der Aufgabenbereiche und Restaurierungsmethoden. Die tägliche gottesdienstliche Nutzung des Kirchenraums (etwa 3 Stunden pro Tag) hat nach 27 Jahren deutlich sichtbare Gebrauch-

spuren der Verschmutzung durch Weihrauch, Kerzenruß und Staub an Wänden und Altären hinterlassen. Dabei liegt die Nutzungszeit unserer Kirche weit höher als bei den meisten anderen: In der Regel nutzen wir als Gemeinschaft und Gäste oder Gruppen die Klosterkirche täglich zwischen drei und fünf Stunden für Gottesdienste und das Stundengebet. Da kommt in der Woche, im Monat, im Jahr eine ordentliche Anzahl an „Betriebsstunden“ zusammen.

Hinzu kommen Putzschäden infolge eines Schadens an Dachrinnen und Fallrohren. Die Restaurierung des Innenraums betrifft die Kapellen der Seitenschiffe von Langhaus und Chorraum. Dort sind die Verschmutzungen und Schäden am größten. Außerdem können die Seitenkapellen bei einer zu einem späteren Zeitpunkt anstehenden Restaurierung der gesamten Raumschale gut geschützt werden.

In den Seitenkapellen muss die Dichtheit der Farbglasfenster (einschließlich der Schutzverglasung) überprüft und bei Bedarf fachgerecht repariert werden. Die teilweise Erneuerung des Putzes und der Farbfassung der Wände sowie das generelle Reinigen gehören ebenfalls zum Bestandsschutz und zur Denkmalpflege. Die Reinigung und stellenweise Retusche an den Altartafeln und Skulpturen sollen diese Maßnahmen abrunden. Ebenfalls in der zweiten Jahreshälfte müssen einzelne Seitenkapellen und die entsprechenden Bereiche der



Seitenkapelle: Schäden am Putz und im Mauerwerk

Seitenschiffe für Besucher gesperrt werden. Der generelle Zugang zur Klosterkirche bleibt gewahrt. Einschränkungen oder Veränderungen in den gottesdienstlichen Abläufen werden rechtzeitig bekannt gegeben. Beginn der Arbeiten soll im Juni sein, der Abschluss ist für Ende des Jahres 2021 vorgesehen.

Die Kosten für diesen Sanierungsabschnitt werden mit 300.000 Euro eingeplant. Die Finanzierung erfolgt aus zu erwartenden Zuschüssen in Höhe von 160.000 Euro und dem Eigenanteil in Höhe von 140.000 Euro. Unsere Bemühungen dienen dazu, die Klosterkirche als Mitte des geistlichen Lebens unserer Gemeinschaft und all derer, die zu uns kommen, im Bestand zu erhalten und in feierlichem Glanz wieder erstrahlen zu lassen. Wenn Sie uns beim Verwirklichen des letzten Bauabschnittes unterstützen möchten, so freuen wir uns sehr. ■

Pilgern vor der Haustür

Der Jakobsweg von Lindenberg nach Lindau

Text: Amelie Sonnabend, Emily Neuhierl

Der Jakobsweg gilt als beliebtester und bekanntester Pilgerweg Europas. Die Corona-Reisewarnung im vergangenen Jahr machte der 15-köpfigen Schülergruppe des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums einen Strich durch ihre Pläne: Zusammen mit ihrem Lehrer wollten sie von Bilbao nach Santiago gehen. Nachdem die erste Enttäuschung überwunden war, schmiedeten die Schülerinnen und Schüler schließlich neue Pläne. In kleinen Teams, meist zu zweit, sammelten sie Pilgererfahrung auf verschiedenen Abschnitten des Jakobswegs, der Europa von Osten nach Westen auf vielen Routen durchzieht und gerade in Bayern schöne Streckenabschnitte zu bieten hat.

Amelie Sonnabend und Emily Neuhierl waren zusammen unterwegs und empfehlen allen, die gerne ohne größeren Aufwand und ohne weite Anreise auf den Spuren des heiligen Jakobus unterwegs sind, eine Route im Allgäu, nämlich das letzte Stück auf dem Münchner Jakobsweg. Das Ziel ihrer Wanderung war Lindau am Bodensee.



Sengende Sonne

Die weiteren Kilometer gingen zügig vorbei und bald kamen wir an einer kleinen, sehr schönen Kapelle vorbei, in der wir unsere Pilgerausweise stempeln konnten. Danach führte der Weg einen rauschenden Bach entlang. Schnell waren die ersten Kilometer vorübergegangen, aber je weiter wir gingen, umso mehr konnten wir unsere Knie und Füße spüren. Die Sonne stand mit jeder Stunde steiler und unsere anfängliche Energie wurde immer weniger. Jeder noch so kleine Umweg oder auch eine falsche Abbiegung wurden aufgrund unserer körperlichen Anstrengungen zu einem kleinen Ärgernis. Die Kirchen und Kapellen, an denen wir vorbeiwanderten, dienten uns deshalb immer als willkommene Ruhestätte, um im Schatten einmal durchzuatmen. Ähnlich muss es den Pilgern vor uns gegangen sein, die sich auf den Weg nach Santiago de Compostela aufgemacht haben.

Wanderung mit Höhen und Tiefen

Die Schülerinnen erzählen: „Wir sind an einem Sonntag in den Sommerferien gepilgert. Da es ein sehr heißer Tag werden sollte, sind wir schon sehr früh losgefahren und um 8 Uhr sind wir dann in Lindau angekommen. Von dort aus sind wir mit dem Bus nach Lindenberg gefahren. Der Busfahrer erkannte an unseren Rucksäcken, dass wir vorhatten, auf dem Jakobsweg zu wandern, und ließ uns deshalb gratis im Bus mitfahren. Nachdem wir in Lindenberg angekommen waren, fehlte uns die Orientierung. Darauf wurden wir von einer älteren Frau durch den Ort zur Kirche geführt, zu der sie gerade auf dem Weg war. Damit erlebten wir gleich zwei erfreuliche Begegnungen, noch bevor unsere Wanderung überhaupt begonnen hatte. Anfangs war der Tag sehr angenehm zum Wandern: strahlender Sonnenschein, eine Brise Wind; nur später in der Mittagssonne war es viel zu heiß. Kurz nachdem wir den Wald außerhalb von Lindenberg erreicht hatten, fanden wir ein Kneipp-Becken. Um unsere Beine auf die bevorstehende Anstrengung vorzubereiten, schritten wir eine Runde durch das Becken.“

Den Bodensee vor Augen

Unglücklicherweise führte ein ganzes Teilstück der Strecke an einer Straße entlang; wir sahen Autos vorbeirauschen und die Hitze über dem Asphalt flimmern. Erst nach zwei durchlaufenen Dörfern und einer überquerten Autobahn konnten wir wieder im Schatten der Bäume entlanggehen.

An einer kleinen Kapelle machten wir Rast und hatten eine grandiose Aussicht auf den Bodensee. Zum ersten Mal sollten wir nun endlich unser Ziel vor Augen haben. Der See schien bis zum Horizont zu reichen. Wir konnten etliche Segelschiffe beobachten und das kühle Wasser schon fast erahnen. Auch die Schweizer Alpen schienen zum Greifen nahe. Von diesem Ziel beflügelt, war der weitere Marsch einfacher. Bald kamen wir in eine städtischere Umgebung.



Über die Brücke zur Lindauer Altstadt auf der Insel setzten wir abgekämpft einen Fuß vor den anderen, um endlich am Lindauer Münster anzukommen und unseren letzten Stempel abzuholen. Nach der ganzen Anstrengung am Ende des Tages unser Ziel zu erreichen, war gigantisch und hat uns mit Stolz erfüllt. Als Pilger auf dem Jakobsweg zu gehen, war eine tolle Erfahrung. Doch allein die Vorstellung, nach wochenlanger Wanderung in der Kathedrale in Santiago de Compostela anzukommen, ist vermutlich großartiger, als wir es uns jetzt vorstellen können, und nach unserer Pilgererfahrung auf jeden Fall etwas, das wir noch erleben möchten.



Nicht mehr weit: Schöner Ausblick auf den Bodensee

Aus der Erfahrung als Fußpilger auf dem Jakobsweg 5 Tipps

Ausrüstung

Für uns gibt es da drei wichtige Faktoren: jede Menge Wasser, der Rucksack so leicht wie möglich und gutes Schuhwerk. Ohne ausreichend Wasser kann die Laune schnell in den Keller gehen oder Kopfweh auftreten. Was die Schuhe angeht, so sind Wanderschuhe nicht notwendig, aber zu empfehlen. Besonders auf dem Abschnitt von Lindenberg nach Lindau waren wir größtenteils auf befestigten Wegen unterwegs, meistens auf Asphalt. Deshalb waren für uns bequeme, eingelaufene Schuhe, die bestenfalls keine Blasen verursachen, die bessere Entscheidung, anstatt auf die schweren Wanderstiefel zurückzugreifen. Auch für leichtes Gewicht auf dem Rücken wird man mit jedem Schritt dankbarer.

Beschilderung und Orientierung

Das europaweite Zeichen für den Jakobsweg ist eine kleine Jakobsmuschel, die an vielen Wegpunkten auf dem Pilgerweg zu finden ist. Damit ist der Weg vergleichsweise gut ausgeschildert, dennoch findet man ohne weitere Karte nicht automatisch den richtigen Pfad. An einigen Kreuzungen fehlt leider die wegweisende Muschel oder sie ist nur schlecht sichtbar. Daher sollte man sich unbedingt eine Karte ausdrucken oder herunterladen. Es gibt zwar auch jede Menge Jakobs-

weg-Führer, doch die Route ist auch kostenfrei im Internet zu finden. Für unseren Weg hatten wir uns eine Route auf das Smartphone geladen.

Jakobsweg-Stempel

Das Stempel-Sammeln wird vor allem auf den letzten 100 km vor Santiago de Compostela sehr wichtig, denn mit diesem Nachweis erhält man am Ziel die offizielle Pilgerurkunde für Pilger auf dem Jakobsweg, die „Compostela“. Dennoch gehören sie für die meisten Pilger auf dem ganzen Weg einfach dazu, schließlich sind die Stempel eine kleine Erinnerung an den zurückgelegten Weg. Die Jakobsweg-Stempel gibt es nämlich in jeder Kirche, dem dazugehörigen Pfarrhaus (Öffnungszeiten beachten!) oder Kapelle, die auf dem Jakobsweg liegt. Auf unserer Strecke von Lindenberg nach Lindau konnten wir ganze sechs Jakobswegstempel einsammeln.

Insidertipps für den Jakobsweg von Lindenberg nach Lindau

Wir waren an einem Sonntag unterwegs, würden jedoch eher einen Wochentag oder Samstag empfehlen. Dann sind Gaststätten eher offen und es ist leichter, auf eine Rast einzukehren. Außerdem kommt man so auch mehr mit anderen Pilgern oder Wanderern in Kontakt und Austausch. Zudem fahren wochentags



Pilgerausweis

die Busse auch öfter und es ist nicht mehr ganz so folgenreich, mal einen Bus zu verpassen.

Besonders sehenswerte Punkte auf der Strecke

Der Weg durchs Allgäuer Land ist an sich schon ein Augenschmaus. Der Aussichtspunkt über dem Bodensee an der Gedächtniskapelle bei Weißenberg war ein markanter und besonders schöner Ort für uns. Hier steht direkt neben der Kirche ein großer Baum und darunter eine Bank, die sich für eine Rast anbietet. Die Aussicht von dort reicht nahezu über den ganzen Bodensee und man könnte fast meinen, man wäre am Meer. Dort konnten wir zum ersten Mal unser Ziel, die Lindauer Insel, sehen. Ein ähnliches Motivationsgefühl hatten wir, als wir am Lindauer Ortsschild ankamen. Der darauf folgende Weg durch die Lindauer Apfelplantagen war ein weiteres Highlight. Als besonders sehenswert empfanden wir auch die Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul. ■

Die Stimme Sankt Ottiliens – unsere Glocken

Text: Br. Lazarus Bartl OSB

Die Geschichte der Menschheit ist ohne die Suche nach Gott nicht vorstellbar. Dabei sollten Glocken die geistige Verbindung zu dem unbegreiflichen Gott herstellen. Glocken gab es lange vor dem Christentum in vielen alten Kulturen, ihre große symbolische und emotionale Bedeutung aber bekamen sie im christlichen Europa.

Weg der Glocke in das Christentum

- Anfänge werden in China vermutet.
- Buddhismus/Hinduismus nimmt Klänge auf.
- Einzug in jüdischen Kult als Hinweis auf Jahwe.
- Übernahme ins Christentum.
- Liturgische Verwendung durch den heiligen Patrick (400 – 461 n. Chr.).
- Irische Mönche missionierten Europa mit Schellen in der Hand.
- Erstmalige Erwähnung in einer Mönchsregel durch den heiligen Benedikt (482 – 547 n. Chr.)
- Anordnung des Papstes Sabinian (604 – 606 n. Chr.), die Gebetszeiten aller Christen mit dem Läuten einer Kirchenglocke anzuzeigen.



Interessante Links

Umfassende Informationen zum Ottilianer Geläut mit Möglichkeit, die Glocken selbst zu läuten:

📍 www.erzabtei.de/glocken

Alle Motive zum Nachhören auf dem Youtubekanal von Br. Lazarus:

📍 www.youtube.com/christussalvator

Glocken-CD

P. Tobias Merkt OSB hat im Jahr 2005 eine CD „Die Glocken der Erzabtei Sankt Ottilien“ produziert, die im EOS-Verlag erschienen ist und unser Geläut vor der Renovierung vorstellt.

Die CD (Dauer: 79 Min.) ist im Klosterladen erhältlich:

📍 www.eos-audio.com/artikel/musik/glocken



Hingehört – besondere Glockenereignisse

ab Juli 2021

- 🔔 2. November zum Konventamt an Allerseelen: Glocken 1+4+6+7+8
- 🔔 21. November zum Konventamt an Christkönig: Glocken 1+2+4+5+6+8+9
- 🔔 27. November zur 1. Vesper des 1. Adventssonntages: Glocken 1+3+6+7+9
- 🔔 Täglich vom 17. bis 23. Dezember während des Magnifikats der Vesper: Glocke 1
- 🔔 25. Dezember und 6. Januar vor dem Konventamt: „Cluny-Läuten“
- 🔔 5. Januar nach der Vigil: alle Glocken



Br. Lazarus steuert das Ottilianer Geläut bisweilen auch über eine App mit seinem Smartphone

>> **H**ört man das Zeichen zum Gottesdienst, lege man sofort alles aus der Hand und komme in größter Eile herbei. <<
(Benediktsregel 43,1)

>> **D**ie Zeit zum Gottesdienst am Tage und in der Nacht anzukündigen, sei Sorge des Abtes. Er gebe selbst das Zeichen oder übertrage die Sorge dafür einem gewissenhaften Bruder, damit alles zur rechten Zeit geschieht. <<
(Benediktsregel 47,1)

Mit den beiden oben genannten Zitaten aus der Benediktsregel hielt die Glocke erstmalig Einzug in eine Ordensregel. Die Mönche von Montecassino hatten aber offensichtlich eine missratene Glocke mit bedrohlichem Klang gegossen, deren Läuten immer an das Jüngste Gericht erinnerte. Spätestens bei Gregor von Tours (538 – 594 n. Chr.) können wir dann ohne jeden Zweifel davon ausgehen, dass Benedikt mit „Zeichen“ die Glocke meint: Wir lesen bei ihm, dass er, als er zur Kirche „zurückkommen wollte, nachts zu jenem Seil ging, mit dem das Zeichen bewegt wird.“

Auf dem Turm unserer Klosterkirche befindet sich allerdings nicht nur ein „Zeichen“, sondern ein Großgeläut von insgesamt knapp 16 Tonnen Metall, bestehend aus neun Glocken – es ist das tontiefste Geläut der Diözese Augsburg. Die älteste unserer Glocken wurde im Jahr 1949 gegossen, gefolgt von sieben weiteren aus dem Folgejahr 1950; die jüngste Glocke stammt aus dem Jahr 2019. Glocken erklingen an den besonderen Stationen unseres Lebens und helfen zwischen Werktag und Sonntag, zwischen Alltag und Feiertag zu unterscheiden. Sie geben den

Stunden, Tagen, Wochen und Jahreszeiten eine feste Struktur und Ordnung. Durch ein differenziertes Läuten wird die gestufte Feierlichkeit dieser liturgischen Ordnung deutlich gemacht: Unsere ausführliche und differenzierte Läuteordnung berücksichtigt die musikalische Kombinationsvielfalt unserer neun Glocken und orientiert sich konsequent am Kirchenjahr und seiner liturgischen Ordnung. Fast alle Zeiten für das Läuten der unterschiedlichen Geläutmotive werden von Br. Lazarus in zwei Läutecomputern gespeichert, sodass die Glocken automatisch ein- und ausgeschaltet werden. Komplexeres Geläute – wie das „Cluny-Läuten“ oder das Läuten mit der großen Glocke zu besonderen Anlässen – geschieht allerdings manuell in der Kirche: Dabei hilft uns manchmal auch die moderne Technik, denn Br. Lazarus kann die Glocken auch über sein Smartphone steuern. ■



Br. Lazarus Bartl OSB

„Schon seit der Kindheit fasziniert mich der Klang von Glocken, und über die Jahre ist es mir eine Aufgabe geworden. Ich freue mich, dass ich mein gesammeltes Wissen in St. Ottilien einbringen kann.“

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



Es gibt keine „Spätberufenen“; es gibt nur „Spätantworter“

ZWEI MÖNCHE BINDEN SICH MIT DEN ZEITLICHEN GELÜBDEN FÜR DREI JAHRE AN DIE GEMEINSCHAFT

Profess Br. Lukas Feurer

Geboren wurde ich im Januar 1974 in Rain am Lech und habe bis zu meinem Eintritt mit meinen Eltern und meinen beiden Geschwistern in meinem Heimatort Gansheim gelebt. Ich wurde dort getauft, hatte auch meine erste hl. Kommunion in der Pfarrkirche St. Nikolaus und war 10 Jahre Ministrant.

Nach meinem Schulabschluss habe ich eine Lehre als Natursteinschleifer absolviert. Mit 20 Jahren wurde ich dann zum Wehrdienst einberufen, der mich erst nach Mengen und dann nach Klosterlechfeld führte. Im Oktober 1995 trat ich eine neue Stelle in einem Logistikunternehmen an. Nach einigen Jahren habe ich innerhalb dieses Betriebes die Funktion des stellv. Versandleiters übernommen und später dann

den Posten des Junior-Teamleiters in einem Zweig des Wareneingangs. Nach St. Ottilien kam ich über einen kleinen Umweg. Ich kam in meinem Leben an einen Punkt, an dem ich mich fragte, ob das alles ist, was mein Leben ausmacht. Ich war auf der Suche und habe immer mehr Zeit in Kirchen beim Gebet verbracht. Zu dieser Zeit verstand ich nicht, warum, aber ich begann diese Stille in den Kirchen und das Gebet immer mehr zu lieben. Durch meine Vorliebe für Rockmusik wurde ich auf Notker Wolf aufmerksam. Um Antworten auf meine diesbezüglichen Fragen zu bekommen, nahm ich über die Bistumshomepage Kontakt mit einem Priester aus Augsburg auf, der später sogar mein geistlicher Begleiter wurde. Ich meldete mich auf seinen Rat hin zu Vortragsexerzitien

bei Notker Wolf an und war vom Ort St. Ottilien begeistert. Dort erlebte ich auch meine erste Vesper. Beim Einzug der Mönche kam der Wunsch in mir hoch, auch mal mit einziehen zu dürfen. So meldete ich mich bei einem „Kloster auf Zeit“-Kurs an und war begeistert von der Lebensweise der Mönche. Der Wechsel zwischen Gebet und Arbeit wurde immer wichtiger in meinem Leben. Es folgten sehr viele Gespräche mit meinem geistlichen Begleiter, ein langer Prozess der Entscheidungsfindung und viele Aufenthalte in St. Ottilien. Nach fünf Jahren war der Entschluss einzutreten gereift und es folgte im November 2018 das entscheidende Gespräch mit Erzabt Wolfgang. Am 3. September 2019 wurde ich dann ins Postulat aufgenommen. Am 25. März 2020

WAHLEN IM KLOSTER – NEUES SENIORAT

Anders, als es vielleicht der Begriff „Seniorat“ (Rat der Älteren) vermuten lässt, berechtigt nicht das Alter, sondern die freie und geheime Wahl durch die Mitbrüder zum Eintritt in das Beratergremium des Erzabts.

Die Kapitulare – alle Mönche, die sich auf Lebenszeit der Klostergemeinschaft angeschlossen haben –, wählen Vertreter für einen Zeitraum von drei Jahren. Pro zehn Mönchen sitzt je ein gewählter Mönch in dem Gremium. Für bestimmte Entscheidungen ist der Erzabt auf die Zustimmung des Seniorats angewiesen, bei anderen hat das Seniorat lediglich beratende Funktion.

Das aktuelle Seniorat ist für den Zeitraum von 2021 bis 2024 gewählt und eingesetzt:

Br. David Gantner, Br. Alto Schmid, P. Theophil Gaus, P. Tassilo Lengger, Br. Markus Weiß, P. Vianney Meister,

Br. Daniel Felber, P. Cyrill Schäfer, Br. Fabian Wetzler, Br. Odilo Rahm.

Des Weiteren sind im Seniorat durch ihr Amt Erzabt Wolfgang, Prior P. Ludger Schäffer und Cellerar Br. Josef Götz vertreten.

Mit dem Weggang von Prior P. Timotheus (siehe S. 22) hat Erzabt Wolfgang P. Ludger als seinen ersten Vertreter (Prior) und Br. Alto Schmid als Subprior ernannt.



Erzabt Wolfgang (Mitte) mit Subprior Br. Alto (li.) und Prior P. Ludger (re.)

begann mein Noviziat. Vormittags bekam ich Unterricht und am Nachmittag folgte die Mitarbeit in den verschiedenen Arbeitsbereichen des Klosters. Am 17. April 2021 durfte ich die zeitliche Profess ablegen. Mein Arbeitsplatz ist in der Klosterverwaltung und ich betreue von dort aus unsere Werkstätten, die eigene Wäscherei und die Schneiderei.

Br. Immanuel Lupardi OSB

Am 24. November 1981 erblickte ich im oberitalienischen Turin das Licht der Welt. Als ich acht Jahre alt war, zogen meine Eltern mit meinem Bruder und mir nach Deutschland, wo wir uns in der Nähe von Stuttgart niederließen. Hier verbrachte ich eine unbeschwertere, behütete Kindheit. Nach dem Abitur studierte ich Lehramt für Realschulen an der Pädagogischen Hochschule in Weingarten und war nach dem Referendariat zehn Jahre lang als Realschullehrer tätig. Inspiriert durch Vorbilder, verspürte ich bereits als Kind eine gewisse Sehnsucht nach einem geistlichen Leben und als Jugendlicher begeisterten mich philosophische und



Am Tag der Profess: Br. Immanuel (li.), Erzabt Wolfgang und Br. Lukas (re.)

theologische Fragen. Im Studium wuchs der Gedanke, in ein Kloster einzutreten, doch verwarf ich ihn immer wieder, obgleich mich die Idee, klösterlich zu leben, immer mehr an sich zog. Nach dem Studium ging ich ganz in meinem pädagogischen Beruf auf, in dem ich wertvolle und wunderbare Jahre erlebte. Immer wieder jedoch „klopfte“ der Herr bei mir an und wiederholt erfuhr ich im immer konkreteren Gedanken, Benediktinermönch zu werden und Gott und den Menschen zu dienen, einen großen inneren Frieden, der zunehmend alle Widerstände zunichtemachte. Letztlich erlebte ich, dass jeder Tag ein Geschenk Gottes ist und dass der Sinn meines Daseins in der Hingabe an Gott besteht. Und so tat ich am 1. August 2019 dann endlich den Schritt, nach dem

es mich im Herzen schon so lange gedrängt hatte: Ich trat mit 37 Jahren in die Erzabtei St. Ottilien ein. Richtungweisend war für mich durch all die Jahre der Auseinandersetzung mit dem Gedanken, ein geistliches Leben in aller Konsequenz zu führen, der Satz aus Psalm 143: „Lehre mich, deinen Willen zu tun; denn du bist mein Gott. Dein guter Geist leite mich auf ebenem Pfad.“ (Ps 143,10). Diesen Satz habe ich deshalb als Professspruch gewählt. Der feste Glaube, dass Gott mich von Anfang an auf den Weg, den Er für mich vorgesehen hat, leitet, hat mir die Kraft und Liebe geschenkt, um mit der Ablegung meiner zeitlichen Gelübde mein „Ja-Wort“ vor dem Erzabt Wolfgang und der Gemeinschaft von St. Ottilien zu geben. ■

ABT NOTKER ÜBER GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHALT

Zum Auftakt der Veranstaltungsreihe „Mitdenken. Vordenken. Umdenken.“ traf Staatsministerin Carolina Trautner im Mai Abt Notker Wolf in St. Ottilien. Sie sprachen über die aktuelle gesellschaftliche Situation, den gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie die Bedeutung von Angst. Das Video zum Gespräch kann auf der Internetseite des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales abgerufen werden. ■

📄 www.stmas.bayern.de/radikalisierungspraevention/mitdenken-vordenken-umdenken.php



Ministerin Carolina Trautner und Abt Notker im Missionsmuseum

Was bleiben will, muss sich wandeln

Text: Erzabt Wolfgang Öxler OSB



Herz-Jesu-Relief an der Fassade der Klosterkirche

Herzenerneuerung

In Jesus zeigt uns Gott sein Herz. Am Westportal unserer Kirche ist in einem Steinrelief eine Herz-Jesu-Darstellung zu sehen, denn unsere Klosterkirche ist dem Heiligsten Herzen Jesu geweiht. Am ersten Freitag im Monat, dem sogenannten Herz-Jesu-Freitag, denken wir daran, dass Jesus nicht zuerst Gesetz und Lehren in diese Welt trug, sondern dass er sein Herz sprechen lässt. Jesus wirbt mit offenem Herzen um die Herzen der Menschen. Er ist der große Kardiologe, der Herzspezialist, der die Abgründe unseres Herzens ebenso kennt wie unsere Sehnsucht nach Heil und Frieden. Nicht nur das Kirchengebäude, sondern auch unsere Herzen müssen erneuert werden. „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ (Ezechiel 36, 26)

Geistliche Erneuerung – „Ecclesia semper reformanda est“

Dieser alte lateinische Satz bringt zum Ausdruck, dass Kirche von ständiger Erneuerung lebt. Kardinal Carlo Maria Martini schrieb kurz vor seinem Tod: Die Kirche braucht eine geistliche Erneuerung. Kirchliche Lehre und Lebenswirklichkeit klaffen oft auseinander. Bei vielen Menschen findet die kirchliche Sprache keinen Nährboden mehr. Die kirchliche Kulisse bröckelt weg. Ein lebendiger Glaube sei „keine Antiquitätensammlung“.

Jesus lebt hier und jetzt und er „klopft von innen an die Kirchentür und will hinausgehen“, so Papst Franziskus. Die leeren Kirchen sind uns Signal für eine nahe Zukunft. Die Krise der Kirche bleibt ausweglos, wenn wir IHM nicht folgen. Es braucht Veränderung – Bekanntes und Gewohntes werden wir aufgeben und verlassen müssen. Wie heißt es doch: „Ändere dein Leben“ beziehungsweise „Lebe dein Ändern“.

Leben heißt sich wandeln

John Henry Newman hat es einmal so formuliert: „Leben heißt: sich wandeln. Vollkommen sein heißt: sich oft und oft gewandelt haben.“ Verwandlung geschieht meistens ohne unser Zutun. Es ist eher ein „Lassen“: ein Geschehenlassen, Wachsen und Reifen und nicht so sehr ein Tun oder Machen. Damit unterscheidet sich auch Verwandlung von Veränderung. Bei beidem wird etwas anders. Aber Veränderung ist aktiver Prozess, ein Wille steht dahinter, während sich Verwandlung leiser und unmerklicher vollzieht. In der Verwandlung ist Platz für die Pläne Gottes. Ich kann einen anderen Menschen nicht verändern, aber die Liebe zu ihm kann ihn verwandeln. Das ist das Geheimnis der Herzerneuerung. Es braucht eine Kultur der Barmherzigkeit. Sowohl in unserer Kirche als auch in uns ist ein Prozess des Loslassens nötig, damit etwas Neues entstehen kann. Diese tiefgehende Verwandlung wird aber keine Rückkehr zu alten Mustern sein. Es geht nicht um todsicher, sondern um lebensgewiss.

Was ängstigt dich der Schiffbruch, wenn Gott der Ozean ist?

Auf viele Fragen haben wir keine Antworten, wir müssen sie mit den Suchenden suchen. Wir dürfen uns immer wieder neu dem Geist öffnen, von dem uns Jesus versprach, dass er uns in die Fülle der Wahrheit einführen wird.

Ein Journalist fragte Mutter Theresa: Was meinen Sie, was sich in der Kirche ändern sollte? Ihre Antwort: Sie und ich! ■

Ein neuer Frühling für den Jakobsberg

Text: Timotheus Bosch OSB

Seit 60 Jahren sind die Missionsbenediktiner von St. Ottilien nun schon auf dem Jakobsberg im Bistum Mainz. Dorthin pilgern Gläubige seit 300 Jahren, um die 14 heiligen Nothelfer zu verehren. Jetzt stehen Veränderungen auf dem Berg an.

Von Beginn an wurde die benediktinische Präsenz auf dem Jakobsberg von einer Männer- und einer Frauengemeinschaft gestaltet: Bis zum Jahr 2000 war die Schwesterngemeinschaft der Benediktinerinnen von St. Alban auf dem Berg, und seit 2008 entsenden die Benediktinischen Schwestern vom Eucharistischen König drei bis vier Ordensfrauen von den Philippinen nach Rheinhessen.

Wir Missionsbenediktiner wurden im Juni 2020 von Weihbischof und Generalvikar Dr. Udo Bentz angefragt, ob wir uns auf eine intensiviertere Zusammenarbeit mit der Diözese einlassen würden. Das Bistum organisiert derzeit einen Transformationsprozess und muss sich in Zukunft auf wenige Bildungshäuser konzentrieren. Als Gemeinschaft berieten wir uns in St. Ottilien und auf dem Jakobsberg intensiv über die Zukunft des Klosters.

Was uns für die Zukunft wichtig ist:

- weiterhin Seelsorge als Hauptaufgabe,
- administrative Aufgaben nach Möglichkeit an die Diözese abgeben,
- mindestens drei dauerhaft am Jakobsberg eingesetzte Mitbrüder,
- betende Gemeinschaft vor Ort, die auf kreative Weise Liturgie feiert,
- erlebbare benediktinische Gastfreundschaft,
- der Jakobsberg als Lern- und Experimentierort, der das Profil von St. Ottilien bereichert,
- intensivere Kontaktpflege mit der Erzabtei und unserem zweiten abhängigen Haus in Rabanal am spanischen Jakobsweg.

Neue Mannschaft

Um auch personell ein klares Signal für einen Neubeginn zu setzen, wurden P. Rudolf Stenglein, Br. Cölestin Rapp, P. Otto Betler und P. Timotheus Bosch als die „vier neuen Ottilianer für den Jakobsberg“ designiert. Unsere Gemeinschaft entschied sich am 2. Januar 2021 im Rahmen eines Konventtags für dieses „Neustart“-Konzept. Seither gab es schon mehrere Treffen der „vier Neuen“ untereinander, mit Weihbischof Dr. Udo Bentz, dem Seniorat der Erzabtei und VertreterInnen der Diözese Mainz. Viele weitere Gespräche werden noch nötig sein. Br. Cölestin zog schon Ende Januar auf den Jakobsberg, die anderen drei werden Mitte August nachfolgen. Von der bisherigen Mannschaft werden zumindest Übergangsweise P. Beda, P. Benedikt, P. Rochus und P. Gallus auf dem Jakobsberg verbleiben.

Moderner Kraftort

Zusammen mit den philippinischen Schwestern und dem Bistum wollen wir einen modernen benediktinischen Kraftort auf dem Jakobsberg entwickeln, wo der heutige suchende Mensch einen Leuchtturm der Spiritualität finden kann: einen Ort des gemeinsamen Gebets, der geistlichen Lesung und der Kontemplation der Gegenwart Gottes. ■



P. Timotheus, P. Otto, Br. Cölestin, P. Rudolf

Ridicula claudicula

Humorvolles aus dem Kloster



P. Claudius Bals OSB



P. Remigius Rudmann OSB

Zum ersten Mal lernte ich P. Remigius als Religionslehrer kennen. Damals, 1954, war ich als kleiner Gymnasiast an unserem Missionsseminar in der 6. Klasse. Mit seiner stattlichen Erscheinung, seinem korrekten Verhalten und seiner vornehmen Art flößte P. Remigius Respekt ein, verbreitete aber keine Angst. Darum hatte er auch, wie ich mich erinnere, keine Disziplinschwierigkeiten im Unterricht.

P. Remigius Rudmann kam aus Freiburg im Breisgau und blieb zeit seines Lebens mit seiner Heimat und seiner Familie sehr verbunden. Dort lebte seine Schwester mit Familie, drei Töchtern und einem Sohn. Seine Familie war, wie man früher sagte, ein Beet für geistliche Berufe. Sein Bruder, unser P. Pirmin († 1985), wirkte als Missionar in Tansania, verstarb aber leider schon mit 51 Jahren an einem Herzversagen. Eine der Töchter seiner Schwester trat bei den Zisterzienserinnen ein, und ein Neffe wurde Priester und wirkt in der Diözese Freiburg.

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten und Begebenheiten

Folge XXXIX: P. Remigius Rudmann OSB

Sehr interessant ist seine eigene Berufungsgeschichte. Als er 1945 in französische Gefangenschaft geriet, meldete er sich beim „Stachel-drahtseminar“. In diesem Gefangenenlager von Chartres konnten sich Interessenten unter Leitung von Abbé Stock auf das Priestertum vorbereiten. Dort lernte er mehrere Ottilianer kennen, unter anderem auch P. Albert Rieger († 2013), der ihm von der Existenz der Missionsbenediktiner von St. Ottilien erzählte. Diese Kombination von Christusnachfolge als Mönch und Mission begeisterte ihn so sehr, dass er nach der Freilassung im Sommer 1946 in St. Ottilien anklopfte und ins Kloster eintrat. Dieser Berufung blieb er treu, auch als verschiedene Angebote an ihn herangetragen wurden. Da gab es den bekannten Schriftsteller und Romkenner Reinhard Raffalt, der gern in der Nähe von Rom ein Benediktinerkloster mit einem Abt P. Remigius aufleben lassen wollte. Später wurde P. Remigius von einer Benediktinerabtei der bayerischen Kongregation als Abt angefordert. Nach langer und reiflicher Überlegung, wie er gestand, entschloss er sich, seiner Ottilianer Berufung als Missionsbenediktiner treu zu bleiben.

Der Gehorsam führte ihn 1955 zu einem siebenjährigen Aufenthalt nach Tansania als Lehrer der Philosophie am Priesterseminar von Peramiho. 1962 wurde er nach München berufen, wo er in den schwierigen Jahren des Konzils und des gesellschaftlichen Umbruchs das Studienkolleg

von St. Ottilien in der Königinstraße bis 1979 leitete. Die Erfahrungen im Hl. Land von 1980 bis 1982 und von 1993 bis 1996 wurden ihm zu einer lebendigen Quelle für sein geistliches Leben und sein pastorales Wirken. Davon profitierten die Teilnehmer bei seinen Führungen und Wanderungen von Ägypten über den Sinai und Israel bis nach Syrien. Die gleiche Begeisterung strahlte er natürlich auch bei seinen Kursen und Wanderungen um St. Ottilien und in den Bergen aus. Nicht unerwähnt bleiben darf sein pastoraler Eifer als Gastpater in St. Ottilien und bei vielen Vorträgen und Exerzitenkursen. P. Remigius verstarb am 15. Februar 2021 im hochbetagten Alter von fast 94 Jahren.

Nachdem ich 1978 das Exerzitenhaus übernommen hatte, führte ich auch regelmäßig zum Faschingswochenende ein Seminar durch. Natürlich fanden zunächst ernsthafte Vorträge statt. Aber am Samstagabend ging's meist recht lustig her. P. Remigius gesellte sich gerne als Gastpater hinzu. So nahm er an einem Abend direkt am Tisch unter dem Kreuz an der Speisesaalwand Platz. Unmittelbar darauf gesellte sich eine Frau zu ihm und nahm ihn den ganzen Abend in Beschlag. P. Wolfgang, jetziger Erzabt, hatte inzwischen mit seiner Ziehharmonika zum Tanz aufgespielt. Nur einmal, um offenbar körperlichen Bedürfnissen nachzukommen, stand P. Remigius auf. Da traf er auf mich, schaute mich mit leidvoller Miene an und meinte: „Du tanzt und ich sitz unterm Kreuz.“ ■

Buchtipps



Br. Ansgar Stüfe OSB,
Matthias Gahr
160 Seiten, gebunden
Vier Türme Verlag,
2020
18 Euro

Kleines benediktinisches Lexikon

Ein Blick hinter Klostermauern, garantiert mit Aha-Effekt.

Wie heißen die Stundengebete der Nonnen und Mönche? Was ist eine Kukulule? Wie betet man die Vigilien und was ist eine Tischlesung? Wer sich mit dem Leben im Kloster beschäftigt, stößt immer wieder auf unbekannte Dinge und Begriffe. In diesem Buch geben der Münsterschwarzacher Missionsbenediktiner Br. Ansgar Stüfe und Matthias E. Gahr leicht verständliche Antworten auf Fragen, die Sie nicht zu stellen wagen. ■

Klosterladen – täglich geöffnet
Wir bestellen jedes lieferbare Buch für Sie,
ein Anruf genügt! Telefon: 08193 71-318,
E-Mail: klosterladen@ottilien.de
www.erzabtei.de/klosterladen



Lena Raubaum, Clara Frühwirth
26 Seiten, durchgehend
farbig illustriert
Tyrolia-Verlag, 2020
Ab 4 Jahren
16,95 Euro

Es gibt eine Zeit...

„Alles hat seine Zeit und alles braucht seine Zeit.“

Welch tröstende und hilfreiche Worte in vielen Lebensphasen. Zeiten der Traurigkeit, Konflikte und Mutlosigkeit öffnen auch die Möglichkeit, Freude, Frieden und beherztes Tun wieder entsprechend wahrnehmen und schätzen zu können. Es braucht den Raum zwischen den Gegensätzen, in dem sich das Leben entfalten kann – immer mit dem beruhigenden Blick auf das große Ganze, auf die universellen Kreisläufe, auf das stete Wiederkehren bestimmter Ereignisse und Vorgänge. Mit gewohnt poetischer Feinheit gelingt Nachwuchstalente Lena Raubaum hier eine wunderbare Neuinterpretation des bekannten Bibeltextes (Kohelet 3,1-8). Sie greift die Grundaussage dieses Textes auf, füllt sie jedoch mit eigenen Worten, Assoziationen, und aktualisiert ihn durch Situationen und Erlebnisse, die uns allen sehr nahe sind und berühren. Ein Buch über die Zeit braucht natürlich auch eine besonders zeitintensive Illustrationstechnik. Mithilfe von Radierung, Dry Brush und digitaler Nachbearbeitung kreiert die junge Grazer Künstlerin Clara Frühwirth beeindruckende Zeitbilder, die sowohl in ihren Darstellungen die jeweils angesprochenen Gegensätze verbildlichen als auch selbst faszinierend archaisch und modern zugleich erscheinen. ■

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint am **8. Oktober 2021**

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Anschrift der Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: FRIENDS Menschen Marken Medien · www.friends.ag
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC: BYLADEM1LLD

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Möchten Sie Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, ganz gleich, ob sie uns per Post oder E-Mail erreichen.

Bildnachweis:

Titel: Br. Jesaja Sienz
S. 2: Abtei Ndanda, Br. Cassian Jakobs, Br. Wunibald Wörle OSB
S. 4-5: Christel Schuck
S. 6-7: Br. Cassian Jakobs OSB, Abtei Ndanda
S. 8-9: P. Dominic Onasseril OSB, Abtei Inkamana
S. 10-11: P. Christan Temu OSB, Maximilian Musindai OSB

S. 12: Jörg Schellschmidt
S. 13: Br. Odilo Rahm OSB
S. 14-15: Emiliy Neuhierl, Amelie Sonnabend
S. 16-17: Br. Elias König OSB, Br. Cassian Jakobs OSB
S. 18-19: Br. Elias König OSB, Stefanie Merlin
S. 22: Br. Cölestin Rapp OSB
Rückseite Br. Elias König OSB
Übrige: Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an missionsbenediktiner

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte sowie weitere Informationen und Fotos finden Sie hier: www.erzabtei.de/missionsprojekte



Vor Ort in:

- | | |
|-------------|------------------|
| Ägypten | Philippinen |
| China | Sambia |
| Deutschland | Schweiz |
| Indien | Spanien |
| Kenia | Südafrika |
| Kolumbien | Tansania |
| Korea | Togo |
| Kuba | Uganda |
| Mosambik | USA |
| Namibia | Venezuela |
| Österreich | |

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD

Herzlichen Dank!

Betrag: Euro, Cent



missionsbenediktiner

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

Schule in Südafrika

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

Schule in Südafrika

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen,
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden,
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte,
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen,
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen in den Ländern des Südens.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

Schicken Sie mir bitte:

- die Missionsblätter
- den Missionskalender

Ich bin neuer Abonnent:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Oder per E-Mail an mbl@ottilien.de

Meine neue Adresse lautet:

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechts im Sinne des § 10b des Einkommensteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu 200 Euro.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Preisrätsel

Wagen-, Geräte- schuppen	gleich, gleich- gültig	eintönig	land- schaft- lich: Biene	litur- gisches Gewand	↙	dünn- er, bieg- samer Stock	persön- liches Fürwort	Ver- nunft, Einsicht (veralt.)	wilde- rerartig. Kalbs- leder	↘	Sagen- held der Schweiz	ins Stocken geraten, hemmen	armselig, dürftig, spärlich
↘	↘	↘	↘	↘		Stadt in Sibirien	↘	↘			↘	↘	↘
biblische Sünden- stadt	↘				↻9				griechischer Buch- stabe	↻7			
Liebreiz	↘					Mitglied eines kathol. Ordens	↘						
Metall ver- binden	↘					↘	italie- nischer Heiliger † 1595		Weinort in Ungarn	↘			
Vor- richtung am Reit- stiefel	Bank- wesen: zum Nennwert		von hohem, geradem Wuchs		Mensch aus einem fernen Land	↘		↻4		weise, gescheit	Stadt in den Nie- derlanden (Käse)		innerer Schwung, Spann- kraft
↘	↘				Wald-, Sumpfpf- pflanze		neun- tägige kathol. Andacht	↘					
Blut- armut (med.)	↘		↻2				↘	aufhören		Empfin- dung, Riecher		zie- hender Glieder- schmerz	
ostasia- tischer Zierbaum		Enz- zufluss (Baden- Württ.)		vorsprin- gender Mauer- streifen		Abfluss des Eriesees	↘						
↘						Ge- sprächs- stoff		↻1	↘	↘			
russi- sches Kampff- flugzeug	Kurz- mit- teilung (Kurzzw.)		Frucht- äther	↘			↻8	↘	↘	↘	↘	↘	↘
↘		↻10	↘		medizin. Fach- gebiet (Abk.)				↘	↘	↘	↘	↘
italie- nischer Polar- flieger †	↘		↘						↘	↘			↻3
Bauch-, Nieren- fett des Schweins	↘				Gesindel, Pöbel	↘		↻5	↘	↘	↘	↘	↘
Schwarz- meer- hafen (Ukraine)	↘			↻6			↘	↘	↘	↘			

0221 - raetselservice.de

RÄTSEL

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Einsendeschluss: 16. August 2021



- Preis: Buch „Lieblingsplätze im Bistum Augsburg – Eine Einladung zum Anhalten“
Carolin Völk (Hrsg.)
- Preis: Buch „Warum ich an Freiheit und Verantwortung glaube“
Notker Wolf OSB
- Preis: Buch „Der Priesterarzt. Sebastian Kneipp – Vorbild wahrer christlicher Nächstenliebe“
Gunda M. Eggerking
- Preis: Buch „Meine Momente zum Durchatmen – Luftholen für Körper und Geist“
- Preis: Karte „Wandern rund um St. Ottilien“

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per E-Mail an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern des letzten Rätsels!
Die Lösung lautete: „**Josefsjahr**“.

- B. Bley, Weil
- K.-H. Simon, Kaltenberg
- I. Weidner, Lichtenfels
- V. Hartmann, Adelshofen
- A. Steinhauser, Baisweil

Abonnement Missionsblätter
 Erzabtei · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71-800 · mbl@ottilien.de

Spendenberatung Missionsprokurator
 P. Maurus Blommer OSB · Telefon: 08193 71-821

Kontakt zum Exerzitien- und Gästehaus
 Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71-601 · exhaus@ottilien.de

OttilienInfo: Mit einer Nachricht an kontakt@ottilien.de bekommen Sie Neuigkeiten aus St. Ottilien künftig in Ihr E-Mail-Postfach. Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter: www.erzabtei.de



Auszug aus den Veranstaltungen in St. Ottilien

GOTTESDIENSTE		KURSE		KULTUR	
Coronabedingt können sich auch kurzfristig Änderungen im Veranstaltungsprogramm geben. Aktuelle Informationen unter www.erzabtei.de/veranstaltungen , über OttilienInfo (s. o.)		9. – 15. August	Ferien im Kloster ... der etwas andere Urlaub. Erzabt Wolfgang Öxler OSB, P. Otto Betler OSB, P. Klaus Spiegel OSB	7. Aug. 14 Uhr	„Der schönste Tag“ Feste und Bräuche in Korea. Für Kinder von 6 bis 10. Anm. im Missionsmuseum
		22. – 29. Sept.	Kontemplation und Fotografie Br. Elias König OSB	15. Aug. 15:30 Uhr	Festmusik an Maria Himmelfahrt, Barockmusik für zwei Trompeten und Orgel. Klosterkirche
GOTTESDIENSTE		1. – 3. Oktober	Choralkurs P. Regino Schüling OSB	29. Aug. 17 Uhr	Tag der offenen Haus- und Hofkapellen der AmmerSeerenade Ottilienkapelle
11. Juli 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Hl. Benedikt Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung	1. – 3. Oktober	Worte aus dem Leben – Worte für das Leben – Gottes Wort für mich P. Klaus Spiegel OSB, Br. Thomas Bruch OSB	5. Sept. 14 Uhr	Führung Missionsmuseum Abt Notker Wolf
18. Juli 19 Uhr	Sonntagabend-Eucharistiefeier – „open air“ im Pausenhof des Gymnasiums	8. – 10. Oktober	Persönlichkeitsentwicklung Univ.-Prof. Dr. Wolfram Kurz	12. Sept. 15:30 Uhr	Der Walzerkönig Kammerspiel mit Musik
22. Juli 9:30 Uhr	Priesterjubiläen der Diözese Augsburg Pontifikalamt	15. – 17. Oktober	Träumen und Farben P. Otto Betler OSB, Thomas Schneider	3. Okt. 14 Uhr	Kinderorgeltag: Der Sonnengesang
7. August 19:30 Uhr	Jugendvesper Klosterkirche			Kloster auf Zeit 2021: 23. – 29. August Br. Markus Weiß OSB, Br. Matthäus Mayer OSB Anmeldung und Info: klosteraufzeit@ottilien.de	
15. Aug. 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Mariä Himmelfahrt Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung				
25. Sept. 10:30 Uhr	Diakonenweihe von Br. Simon Brockmann Pontifikalamt				
3. Sept. 19:30 Uhr	Jugendvesper Klosterkirche				
3. Okt. 9:15 Uhr	Erntedankfest Konventamt				
17. Okt. 9:15 Uhr	Weltmissionssonntag Pontifikalamt				

GOTTESDIENSTÜBERTRAGUNG YOUTUBEKANAL

Über den Youtubekanal der Erzabtei werden sämtliche Gebets- und Gottesdienstzeiten der Mönchsgemeinschaft live übertragen. Außerdem bietet der Kanal verschiedene Gottesdienstaufzeichnungen und Filme von und über St. Ottilien.